

Nittenau

Haarscharf an der Wortgrenze

Nittenauer Dialekt zwischen dem Norden und der Mitte Bayerns - Vortrag mit drei Experten

Nittenau. (hgh) Anlässlich des 1000-jährigen Stadtjubiläums von Nittenau machten sich drei namhafte Experten auch zum Dialekt der Nittenauer Gedanken. Professor Anthony Rowley, Professor Ludwig Zehentner und Christian Ferstl sind drei Fachleute, die sich intensiv mit Sprache und Dialektarten auseinander setzen.

Am Samstag Abend freute sich Bürgermeister Karl Bley sie und viele Zuhörer im Saal der Hotel-Gaststätte Pirzer begrüßen zu dürfen. Mundart und Dialekt lassen sich bis auf einige Kilometer eingrenzen, schon zwischen Nittenau, Bruck oder Fischbach gibt es klare Unterschiede. Professor Anthony Rowley ist Brite, den aber wohl keiner in Verlegenheit bringen kann, wenn es um bairische Dialekte und alte bairische Ausdrücke geht. Rowley ist seit zwanzig Jahren für die Herausgabe des Wörterbuches von Johann Andreas Schmeller verantwortlich. Schmeller war der "Sprachgigant" des 19. Jahrhunderts.

Vielfältiger Einfluss

Ein weiterer Sprachgebrauchsspezialist ist der Regensburger Professor Ludwig Zehentner. Aus dessen Sammelleidenschaft heraus ist ein Buch entstanden, in dem er sich mit dem Bairischen Deutsch auseinander setzt. Darin wird der vielfältige Einfluss des bairischen Sprachgebietes auf die Schriftsprache und den Weg des Dialekts in die Literatur aufgezeigt. Der dritte im Bunde war Christian Ferstl, der Vorsitzende der Johann-Andreas Schmeller Gesellschaft.

Die drei Dialektspezialisten gelangten in ihrem Streifzug durch die Sprachgeschichte immer wieder nach Nittenau. "Reden, wie der Schnabel gewachsen ist." Unter diesem Motto moderierte Ferstl den Abend und zeigte die Beziehung des Dialekts zur Hochsprache auf. Früher war nämlich der Gebrauch des Dialekts normal, erst in der Zeit des Buchdrucks kam es zum umdenken. Eine weitere Phase war im 17. und 18. Jahrhundert, als die lateinische Sprache ins Deutsche übersetzt wurde. In dieser Zeit versuchten die "Gelehrten" die Dialekte vom Sprachgebrauch der Gebildeten auseinander zu halten. Ab dem 19. Jahrhundert befasste sich Johann-Andreas Schmeller mit der Sprache. Nach 1900 arbeitete man an einem Wörterbuch, das vom Baltikum bis nach Südtirol reichte, die Schriftsprache wurde zur Standardsprache.

Der "Mundartgeographische Fragebogen", der vor allem in den 1920er und 1930er Jahren an die Schulen verschickt wurde, bildete eine wichtige Materialgrundlage für das Bairische Wörterbuch. Professor Anthony Rowley, Leiter der Mundartkommission an Bayerischen Akademie für Wissenschaften, nennt die Pflege des Dialekts einen integralen Bestandteil der Heimatpflege. An Hand verschiedener Karten zeigte Rowley die Sprachräume unserer Gegend auf. Insbesondere im Regental von Regensburg bis Roding findet man ähnliche Ausdrucksweisen, die als Zäsur zwischen des Mittelbairischen zur Nordbairischen zu werten sind.

"Ned" und "niad"

An Hand einiger Beispiele wie dem Wort "ned" (nicht), das mit dem "niad" in einer Entfernung von nur ein paar Kilometer nördlich in den Nordbairischen Raum wechselt. Nittenau liegt demnach haarscharf an der Wortgrenze. Das Projekt "Bairisches Deutsch" ist für Professor Ludwig Zehentner eine Grauzone zwischen Dialekt und geschriebener Sprache. Am Beispiel der Schreibweise für "Maß" erläuterte er die Schwierigkeiten der Hochsprache. Nach der neuen Schreibweise müsste man nun "Mass" mit zwei "s" schreiben, weil "die Maß" mit kurzem "a" gesprochen wird. Die Grenze für den richtigen Einsatz eines Wortes oder eines Begriffs hängt seiner Meinung nach viel von der Aussprache und der Betonung ab. All diese unterschiedlichen Einsatzmöglichkeiten können mangels Buchstaben gar nicht richtig aufgeschrieben werden, sagte der Regensburger Professor. Mundart sei kein Manko, sondern eine Bereicherung. Christian Ferstl appellierte an alle Eltern ihren Kindern wieder mehr Dialekt beizubringen.